

# Ein-Mann-Show auf der Überholspur

Made in Niedersachsen: Jerome Böker erfüllt sich seinen Traum vom eigenen Autohaus für exklusive Sportwagen

VON MARC HAGEDORN

**Stuhr.** Es dauert nicht lange, dann hat Jerome Böker den ersten Ferrari für 100.000 Euro in der Werkhalle stehen. Seit ein paar Monaten erst betreibt er zu diesem Zeitpunkt seinen Autohandel. Hat angefangen mit zwei Porsches, einem Cayman für 50.000 Euro und einem Cayenne für 35.000 Euro. Schnell wird er die beiden Autos los, verkauft sie mit Gewinn weiter.

Aber jetzt steht dieser Ferrari schon fünf Tage bei ihm, und kein Interessent, der sich meldet. Auch nicht am sechsten Tag. Und nicht am siebten, achten, neunten und zehnten. „Da bin ich echt nervös geworden“, sagt Böker. 100.000 Euro hat er investiert, und jetzt soll er auf dem Ferrari sitzen bleiben? Noch einen Tag länger muss Böker warten, dann, endlich, am zwölften Tag meldet sich ein Kunde. Und tatsächlich wird man sich schnell einig.

Gut eineinhalb Jahre ist das jetzt her. Der Ferrari ist Bökers erstes Auto, das er für mehr als 100.000 Euro verkauft. Der Geschäftsabschluss, sagt er, habe ihm damals die Gewissheit gegeben, dass seine Idee, mit exklusiven Sportwagen zu handeln, aufgehen werde.

Investitionen in sechsstelliger Höhe bereiten dem Jungunternehmer inzwischen keine schlaflosen Nächte mehr. Vor wenigen Wochen erst hat er einen Porsche 911 GT2 RS an einen Kunden aus Luxemburg verkauft, limitierte Auflage, 700 PS, 340 km/h Spitzengeschwindigkeit, von 0 auf 100 in 2,8 Sekunden. Preis: 350.000 Euro. „Es ist verrückt.“ Diesen Satz sagt Böker im Gespräch mehr als ein Mal.

Ortstermin an der Harpstedter Straße in Stuhr. Hier hat Böker vor zwei Jahren sein Geschäft eröffnet. Neben dem Rolltor verrät ein kleines Schild, dass JB Motors hier zu Hause ist. Es ist eine kleine Werkhalle, gerade groß genug, um vielleicht sieben oder acht Autos zu parken. Böker, 28 Jahre alt,

„Ich glaube, dass ich mit allen Menschen gut kann.“

Jerome Böker

sitzt in seinem Büro, es ist bescheiden, aber einladend eingerichtet. Hinter dem Schreibtisch hängt ein gerahmtes Bild von einem Porsche, in der gemütlichen Sitzzecke steht Wasser für Gäste bereit, Kaffee gibt es auf Wunsch auch. Böker selbst braucht für seinen Job nicht viel mehr als Laptop und Smartphone.

Die Stars stehen vorne in der Halle, heute sind es ein Rolls Royce, ein Porsche und zwei Ferraris, seinen eigenen nicht mitgezählt. Böker hält den Bestand überschaubar. Sein Geschäft ist kapitalintensiv, der Durchlauf hoch. 70 Autos hat Böker nach eigener Aussage 2020 verkauft, darunter mehrere Ferraris, drei davon für jeweils mehr als 200.000 Euro. Wer kauft solche Autos?

Böker schmunzelt. Er hört Fragen nach seinen Kunden oft. Böker macht kein Geheimnis daraus, schließlich weiß doch jeder, dass es Menschen mit Geld gibt, mit ganz viel Geld, die sich für Autos interessieren. Die Namen seiner Kunden verrät er selbstverständlich nicht, Diskretion gehört zu seinem Beruf dazu. Aber ein bisschen was darf er erzählen. Zum Beispiel, dass vor einiger Zeit ein junger Mann, 21 erst, einen Rolls Royce bei ihm gekauft habe.

Sein ältester Kunde sei über 80 gewesen und habe ein Ferrari-Cabrio gesucht. Auch Fußballprofis gehören zu Bökers Kunden.



Ein Faible für exklusive Autos und ein Händchen für gute Geschäfte: Jungunternehmer Jerome Böker. FOTO: FRANK THOMAS KOCH

Jung und alt, reich und megareich, prominent oder „eher unter dem Radar“, wie Böker es ausdrückt, „ich glaube, dass ich mit allen Menschen gut kann.“ Er erkenne inzwischen sehr schnell, wie ernst es einem Kunden mit seiner Suche nach dem Traumauto sei. Oder ob derjenige nur auf eine Probefahrt mit einem schnellen Auto scharf ist, um danach Freunden stolz von dem coolen Erlebnis erzählen zu können. Termine macht Böker grundsätzlich nur nach telefonischer Vereinbarung.

Böker sagt über sich selbst, dass er sehr unkompliziert sei, offen und neugierig. Er trägt T-Shirt und Turnschuhe. Wer in einem gediegenen Ambiente von einem Anzugträger beraten werden möchte, der muss eines

der exklusiven Verkaufszentren der großen Hersteller besuchen.

Böker hat es innerhalb von knapp zwei Jahren geschafft, sich einen Namen in der Szene zu machen. Die teuren Autos zu verkaufen, sagt er, sei inzwischen nicht mehr das große Problem. Interessante Objekte zu finden, das sei die eigentliche Herausforderung. Deshalb ist Böker viel unterwegs, arbeitet 24/7, wie er sagt, „ich habe immer Autos im Kopf“.

Das war schon so, als Böker noch ein kleiner Junge war. Er wird in bescheidenen Verhältnissen groß. Fängt an mit Motocross, als ihm sein Vater mit acht ein Kindermotorrad schenkt. Als Teenager gibt es für ihn nur Motorsport. Gemeinsam mit einem Kumpel fährt er Wochenende für Wochenende im

Wohnmobil durchs Land, von einer Piste zur anderen, von einem Rennen zum nächsten. „Motocross war der Mittelpunkt unseres Lebens“, sagt er, „verrückt“ auch das. Wenn andere sich zum Feiern getroffen hätten, habe er geschraubt. Wenn andere in den Urlaub gefahren seien, habe er gejobbt.

Nach dem Abitur beginnt er ein Studium, Wirtschaftsingenieurwesen in Bremen. Er wohnt zu Hause, das spart Geld. Er arbeitet in der Nachbarschaft, als Schrauber für das Autohaus T+R. Es dauert nicht lange, und er ist häufiger in der Werkstatt als im Hörsaal. Das verdiente Geld legt er für seinen Traum zur Seite: einen Porsche. Tatsächlich schafft er es, sich einen zu kaufen.

Zu der Zeit ist Böker noch Student. Und zu der Zeit, sagt er, habe er auch gemerkt, dass er nach dem Abschluss des Studiums sein „eigenes Ding“ machen möchte. Als er sich

„Ich habe immer Autos im Kopf.“

Jerome Böker

einen Pick-up für 2500 Euro kauft, 500 Euro in das Auto investiert und es wenig später für 6000 Euro weiterverkauft, sei das die Initialzündung gewesen, sagt er. „Das kann ein Business sein, habe ich mir gedacht.“

Inzwischen laufen die Geschäfte so gut, dass er demnächst ein eigenes Autohaus bauen wird. Außerdem plant er mit einem Partner ein Gewerbezentrum. In der Werkstatt packt er heute nur noch selten an, dafür hat er einen Mitarbeiter.

An diesem Vormittag bastelt der Mann an einem ganz besonderen Stück. Aufgebockt in der Ecke steht die Rohkarosserie eines De Tomaso Pantera. Böker hat den Sportwagen, der bis 1993 gebaut wurde, in Schweden gekauft. Zerlegt in seine Einzelteile habe der Flitzer dort jahrelang auf einem Dachboden gelegen. Wieder zu Hause in Stuhr hätten sie die Teile zusammengesetzt, eine Probefahrt gemacht und festgestellt, dass das gute Stück noch prima laufe. Danach haben sie den Wagen wieder auseinandergebaut. Jetzt wird er Teil für Teil restauriert, „ein Langzeit-Projekt“, sagt Böker. Seit zwei Jahren arbeiten sie schon daran, aber Böker hat keine Eile. Wenn er eines gelernt hat mit der Zeit, dann, dass er für so ein schönes Stück auch in ein paar Jahren noch einen Interessenten finden wird.

## Das etwas andere Autohaus

Wenn alles nach Plan läuft, wird in diesem Jahr noch gebaut. Jerome Böker, Geschäftsführer von JB Motors, zieht von der gemieteten Werkhalle ins eigene Autohaus um. „Es soll ein ganz besonderer Ort werden“, sagt Böker, „mit einer Atmosphäre, die man so noch nicht gesehen hat.“ Auf 2500 Quadratmetern entsteht im Gewerbegebiet Neukrug ein Ort für schöne Autos, mit cooler Musik und Kunstausstellungen. 1,5 Millionen Euro nimmt Böker dafür in die Hand. Ein bis zwei Mitarbeiter will er einstellen, im Moment schmeißt er den Laden noch allein. Ab und an unterstützt ihn seine Schwester. „Sie hat letztes ihren ersten Ferrari verkauft“, sagt er, stolzer Bruder. Parallel investiert Böker mit einem Partner in ein zweites Objekt. Am Waschpark Stuhr entsteht ein Gewerbezentrum, mehrere Firmen unter einem Dach, so Bökers Idee. Ein Autoverglaser, ein Beulendoktor oder ein Autofolierer sollen einziehen, für sieben Handwerksbetriebe mit 20 Büros ist Platz. Auch JB Motors selbst wird eine Werkstatt dort haben. MHD

## Flug und Mietauto sind teurer als 2019

Buchungsportal vergleicht Preise

VON JÖRN BENDER

**Frankfurt (Main).** Reisende, die es nach der Corona-Zwangspause in die Ferne zieht, müssen in vielen Fällen mit steigenden Preisen kalkulieren. Einer Auswertung des Buchungsportals Check24 zufolge kosteten Hin- und Rückflug für die zehn am häufigsten im Mai gebuchten Ziele im Schnitt 16 Prozent mehr als 2019.

Besonders stark zogen demzufolge die Preise für Flüge in die Niederlande (plus 114 Prozent), in die Schweiz (101 Prozent) und nach Österreich (81 Prozent) an. Aber auch bei Verbindungen zum Beispiel nach Spanien schlugen Fluggesellschaften im Schnitt 22 Prozent auf.

„Ein Hauptgrund für die steigenden Flugpreise ist, dass die Fluggesellschaften in der Corona-Pandemie vorsichtiger geplant haben“, erklärte Sebastian Sager, Geschäftsführer Flüge bei Check24. „Dadurch stehen generell geringere Kapazitäten zur Verfügung als in den Vorjahren. Gleichzeitig sind Anbieter bei steigender Nachfrage weniger gezwungen, Rabatte zu gewähren.“

Ein Hin- und Rückflug nach Griechenland in den Sommermonaten 2021 unterdessen kostete im Mai im Schnitt gerade einmal zwei Prozent mehr als 2019. Flüge in die Türkei (minus neun Prozent) und nach Italien (minus zwei Prozent) waren zuletzt sogar günstiger zu haben als damals.

## Urlauber zahlen das Doppelte

Wer sich am Urlaubsort ein Auto mieten will, muss dafür zum Teil deutlich tiefer in die Tasche greifen als im Jahr vor der Pandemie. Vor allem auf beliebten Urlaubsinseln zogen die Preise für Mietwagen nach Beobachtung von Check24 in jüngerer Zeit kräftig an – im Durchschnitt um etwa ein Viertel (23 Prozent). Auf Ibiza beispielsweise zahlten Reisende im Schnitt pro Tag mehr als dreimal so viel wie 2019. Auf Mallorca kostet der Leihwagen fast 200 Prozent mehr als vor der Pandemie, auf Sizilien ist gut das Doppelte fällig.

Ein Grund für die Preissprünge nach Einschätzung des Buchungsportals: Viele Vermieter sind nicht in der Lage, ihre während der Pandemie verkleinerten Mietwagenflotten kurzfristig wieder aufzustocken.

## Kritik an Grenze für Barzahlung

Kampf gegen Geldwäsche

**Frankfurt (Main).** Bundesbank-Vorstand Johannes Beermann sieht Pläne der EU-Kommission kritisch, im Kampf gegen Geldwäsche Zahlungen mit Bargeld auf 10.000 Euro zu begrenzen. „Es ist absolut erforderlich, den Kampf gegen Geldwäsche zu intensivieren“, sagte Beermann. „Es ist aber fraglich, ob eine Barzahlungsobergrenze von 10.000 Euro das geeignete Mittel ist, oder ob man damit nicht vor allem auch den ehrlichen Bürger trifft.“

Nach Einschätzung Beermanns ist es zwar eher unwahrscheinlich, dass so große Summen bar bezahlt werden, außer beim Autokauf. „Ich störe mich aber an einer Obergrenze als solcher.“ Beermann befürchtet, dass dadurch, „bei den Bürgerinnen und Bürgern der Eindruck erweckt wird, dass Bargeld quasi anrüchlich ist.“

Zugleich betonte das für Bargeld zuständige Vorstandsmitglied der Bundesbank: „Bislang gibt es keinen wissenschaftlich fundierten Beleg, dass mit Barzahlungs-obergrenzen das Ziel erreicht wird, Geldwäsche zu bekämpfen.“ Das zeigten auch Erfahrungen in Ländern, in denen Zahlungen mit Scheinen und Münzen bereits auf bestimmte Summen begrenzt seien. „Ich halte eine Barzahlungsobergrenze daher für verfehlt“, sagte Beermann.

## Unterschiede in den EU-Staaten

Nach Angaben des Europäischen Verbraucherzentrums Deutschland gibt es in verschiedenen EU-Staaten unterschiedlich ausgestaltete Grenzen bei Zahlungen mit Bargeld. In Belgien können beispielsweise maximal 3000 Euro in Scheinen und Münzen gezahlt werden, in Portugal sind es 1000 Euro bei Geschäften zwischen Verbrauchern und Händlern und in Griechenland 500 Euro, Autokäufe sind davon ausgenommen.

Die EU-Kommission will im Sommer ein Paket von Gesetzesvorschlägen zur Bekämpfung der Geldwäsche vorlegen. „Wir reden über eine Obergrenze von 10.000 Euro. So viel Geld in den Taschen herumzutragen, ist ganz schön schwer. Die meisten Menschen machen das nicht“, hatte Finanzmarktkommissarin Mairead McGuinness Anfang Mai der „Süddeutschen Zeitung“ gesagt. DPA

## In Deutschland leben 2900 Superreiche

Weltweit steigt das private Finanzvermögen auf den Rekordwert von 250 Billionen Dollar

VON FRIEDERIKE MARX

**Frankfurt/Main.** Die Menschen rund um den Globus haben einer Studie zufolge im Corona-Krisenjahr 2020 in der Summe so viel Reichtum angehäuft wie nie. Das private Finanzvermögen stieg gegenüber dem Vorjahr um gut acht Prozent auf den Rekordwert von 250 Billionen Dollar (rund 205 Billionen Euro), wie aus der jetzt veröffentlichten Analyse der Unternehmensberatung Boston Consulting Group (BCG) hervorgeht. Dazu trugen steigende Börsenkurse und wachsende Ersparnisse bei.

Erstmals berücksichtigte BCG auch Sachwerte wie Grundbesitz oder Gold. Das Gesamtvermögen abzüglich Schulden belief sich so auf 431 Billionen Dollar. Das Vermögen ist jedoch ungleich verteilt. Vor allem der Club der Reichen und Superreichen wuchs kräftig. In Deutschland stieg das private Finanzvermögen unter anderem aus Bargeld, Kontoguthaben, Aktien, Pensionen und Le-

bensversicherungen den Angaben zufolge um rund sechs Prozent auf rund neun Billionen Dollar. Das Sachvermögen erhöhte sich um fünf Prozent auf 13 Billionen Dollar. Abzüglich der Schulden besaßen die privaten Haushalte in Deutschland insgesamt knapp 20 Billionen Dollar. „Traditionell investieren

die Deutschen lieber in Immobilien als in Wertpapiere, das zeigt die Sachwertquote von knapp 60 Prozent deutlich“, analysierte Anna Zakrzewski, BCG-Partnerin und Autorin der Studie. „Gleichzeitig sparen Anlegende in Deutschland überdurchschnittlich stark.“ Viele Menschen hielten in der Krise

ihr Geld zusammen, zudem bremsten die zeitweisen Schließungen im Einzelhandel und Reisebeschränkungen den Konsum.“

Die Zahl der Dollar-Millionäre hierzulande erhöhte sich den Angaben zufolge um 35.000 auf 542.000. Das Beratungsunternehmen führte den Anstieg auch auf die Entwicklung des Eurokurses zurück, der im Vergleich zum Dollar zulegte. Das machte sich bei der Umrechnung in die US-Währung bemerkbar. Weltweit besaßen den Angaben zufolge 26,6 Millionen Menschen ein Finanzvermögen von einer Million Dollar und mehr, das waren 1,8 Millionen mehr als im Vorkrisenjahr. Der Club der Superreichen mit einem Finanzvermögen von mehr als 100 Millionen Dollar wuchs im Krisenjahr weltweit um 6000 auf rund 60.000 Mitglieder. Diese besitzen den Angaben zufolge 15 Prozent des weltweit investierbaren Vermögens. In Deutschland leben demnach 2900 Superreiche, Platz drei im globalen Ranking. An der Spitze stehen die USA, gefolgt von China.

Purer Luxus: die Humboldt-Insel in Berlin. Dort stehen teure Villen und Apartments direkt am Wasser.

FOTO: ARCHIV/DPA

